

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

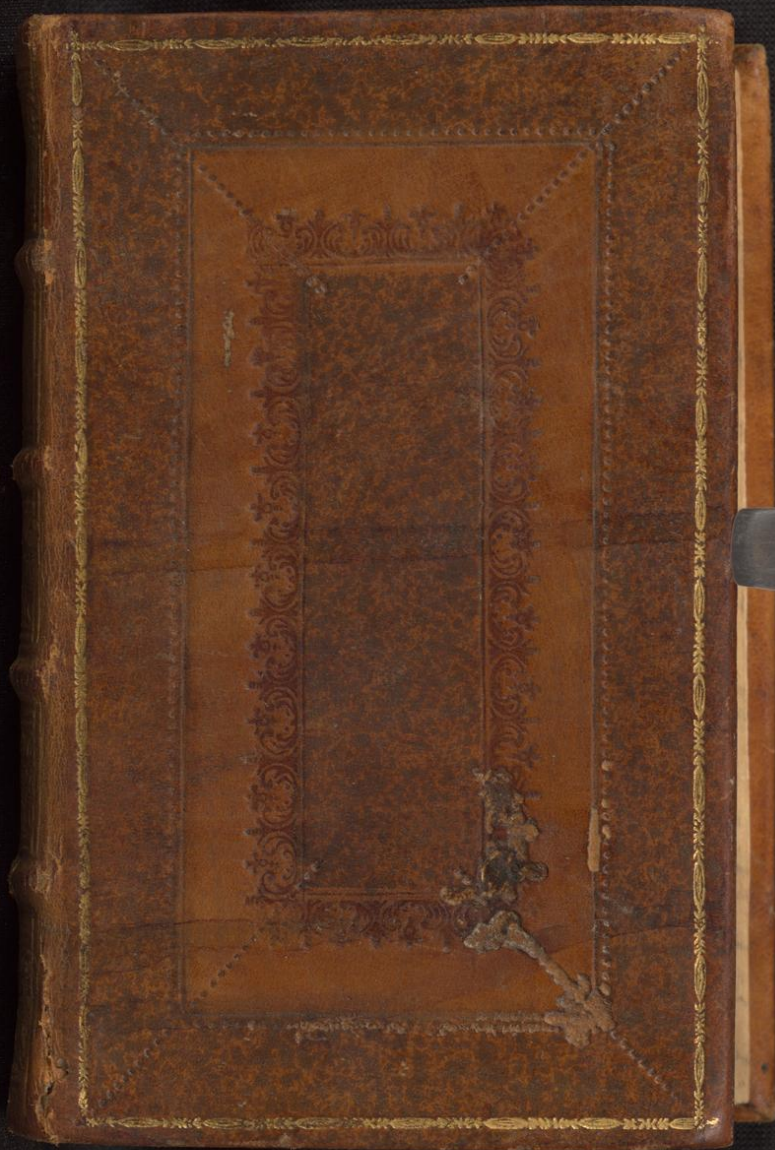
**D. C. von Lohenstein Lob-Rede Bey Des Weiland
HochEdelgebohrnen/ Gestrengen und Hochbenabmten
Herrn Christians Von Hofmannswaldau/ auf
Arnolds-Mühle/ Der Röm. Keys. Meyst. Raths/ der Stadt
Breßlau ...**

Lohenstein, Daniel Casper

Breslau, [1679]

VD17 VD17 3:603936X

[urn:nbn:de:bsz:31-133307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-133307)



65 A 1880 RH

[HOFMANN VON HOFMANNSWALDAU, CHN.] Deutsche Übersetzungen und Gedichte. Breslau, Fellgibel, 1679(—82), 9 Tle in 1 Bd. Mit doppelseit. Frontisp. zum „Getreuen Schäffer“ von J. Sandrart, emblemat. Frontisp. (Vase m. Rosenstrauch), 5 unsign. Kupfern, 2 Frontisp. (von Sandrart) u. Portr. Socrates', sowie Portr. H.'s von Sandrart u. gestoch. Epigramm auf H. von J. A. Portner (diese beiden zur Leichenrede). — Angebundenes/FÜHRER VON HAI-MENDORFF, CHPH.J. Vermischter Gedichte-Kranz, bey Muß- u. Neben-Stunden... von dem Pegnischen Blumengenossen Liidor. Nürnberg, A. Knorz f. Gg. Scheurer, 1682. 4 Bl. 148 S. Mit doppelseit. Frontisp. von Joh. Meyer. — In e. Ldbd. d. späten 18. Jh. m. Blindpress. u. Rv. (kl. Wurmlöch). (750.—)

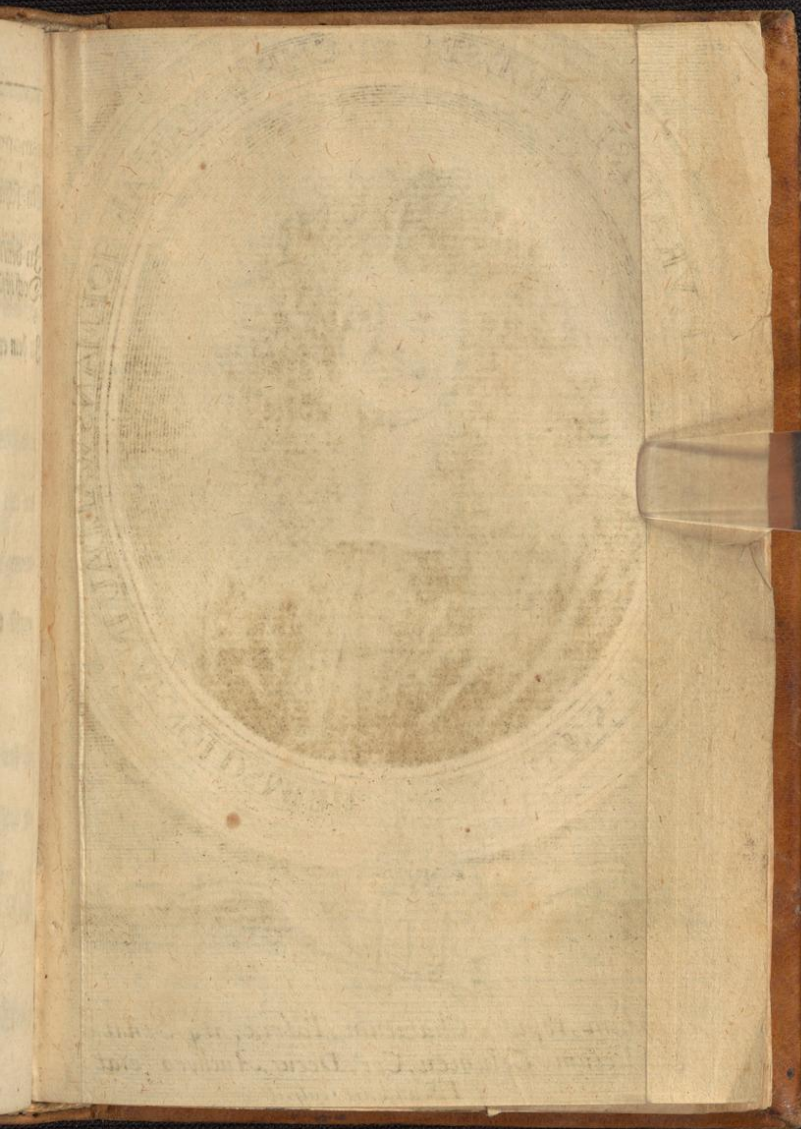
I: G. III, 269, 4. Faber d. F. 1281 (identisch mit Ausnahme des 1. Teils, der hier in e. andern Druck vorliegt: 20 Bl. 191 S. u. 5 Kupfer und 2 Frontisp., also ohne die Textvignetten z. Geotr. Schäfer des Guarini, vermutlich aus e. etwas späteren Ausg.); „First edition of this collection of H's principal works.“ Der 9. Teil ist die Rede von Lobenstein beim Begräbnis H.'s, eine wichtige Quelle für s. Leben.

II: Goed. III, 275, 29, 1. Faber d. F. 584. Erstausg. Enth. a. e. gereimte Übersetz. d. 4. Buchs der Aeneis: „Die unglückselige Dido“. — Altes Monogr. IDHDI a. d. Titel, dessen unt. Ecke angesetzt ist. Wenige Flecken. Unterstreichungen.

Adgaael af:

*Lyons Bibliothek
f. G. Guendel
Nürnberg
Erschrey 1814.*

1111





*Pieridum Populi, Charitum, Patrie, atq; Senatus
Delicium, Columnen, Cor, Decus, Anchora erat.*

I S an drast sculpsit



EPIGRAMMA
PER ILLUSTRIS PERSONÆ

in

DOM:CHRISTIANUM ab HOFMANS WALDAU
AULÆ, VIRI, SYLVÆ, Aulicum Vatem canant,
quô, Nomine Omneq̃ tenuis,
AULAS, VIROS, SYLVAS, germanâ Chelij
nemo cecinit elegantius.

INSIGNIS VIRI

CHRISTIANI ab HOFMANS WALDAU, S. CÆS.
REGIÆQUE MAIESTATIS CONSILIARII
INCLYTE REIP WRATISLAVIENS. PRÆSIDIS MEMOR.

*Flos ævi, Patriæ fidus, Columnaq̃, Senatus,
Aonidum docti gloria prima Chori,
Bressiacus PRÆSES morbis succumbit acutis.
Nestora qui senio vincere dignus erat.
Plangimus haud tamen hunc, cuius super astra triumphat
Nomen, et in terris Fama superstes orat.
Plangimus ast Urbem, cui tanto Atlante carendum est,
Quantum vix illi secula plura dabunt.
Hoc autem in medio præbet solamina luctu,
Quod Magni in Natis viuit imago Patris,
Vivat! et hoc gemino compenset foenore funus,
Sic minus extinctum eue doleamus erit.*

*Jo. Albertus Portnerus à Theuren
S. Cæs. Maj. Consiliarij, Imperio Aulicij*

Der W
6
Der N
der E
Des
Der 30. A
Com Priv
ene ene e
Hof Unt

[anie]

D. G. [asper]

von

Lohenstein

Gob = Rede

Des Weiland Hoch^{Rey}Edelgeborenen/
Gestregenen und Hochbenambten

Herrn Christians

von

Hofmannswaldau

auf Arnolds-Mühle/

Der Röm. Keyf. Meyst. Raths/
der Stadt Breslau Hochverdienten
Raths = PRÆSIDIS

und

Des Königl. Burglehns Namslau
DIRECTORIS

Den 30. April. Anno 1679. in Breslau Hoch
Adelich gehaltenem

Reichbegängniße.

Cum Privileg. Sac. Caf. Majest. & Elect. Saxon.

~~~~~

Auf Unkosten Jesaiz Fellgibels Buchh. aldar.





Hochgebohrner Graf/  
des Heil. Röm. Reichs  
Semper - Frey/

Hoch- und Wolgebohrne  
Grasen/

Hochwolgebohrne  
Freyherzen/

HochEdelgebohrne / WolEdle / Ge-  
strenge / Hochbenampte / Hochgelehrte /  
Genädige und Hochgeehrte  
Herren/

A 3

We



Wie auch

Hochgebohrnes / Hoch- und  
Wolgebohrnes / Wol-  
gebohrnes

Hoch Edelgebohrnes / Wol-  
Edles / Hoch Ehr- und  
Tugendreiches /

Genädiges  
und  
Hochgeehrtes

Frauenzimmer.

Der grosse Ban ist tod!  
Mit diesen Worten ruffte von  
dem Eylande Paris / zur Zeit  
des

des Keyfers Tyberius / eine heftige  
Stimme einem vorbeyschiffenden  
Egyptier Thamus zu ; mit Befehl:  
Daß er diesen Tod bey dem Palodi-  
schen Ufer ferner kund machen solte.  
Dem Thamus standen hierüber die  
Haare zu Berge ; alles / was auf dem  
Schiffe war / bebete ; sonderlich / als  
eine ungemeyne Meerstille den Tha-  
mus nöthigte seinen Befehl bey Pa-  
lodes zu vollziehen ; und ihm vom  
Ufer ein erbärmliches Geschrey vieler  
tausend Wehflagenden antwortete.

Volte GOTT! diese Unglücks-  
stimme were nur auf dem das Jo-  
nische Meer durchstreichenden und  
längst verfaulten Egyptischen Schiffe  
gehöret / nicht aber den 18. April lezt-  
hin das Schif dieser Stadt durch ein  
Panisches Schrecken erschütteret wor-  
den. Volte Gott! sage ich: Daß ich  
A 4 nicht



nicht in dieser hochansehnlichen Ver-  
sammlung dem Palodischen Gestade/  
oder vielmehr der seuffzenden Stadt  
Breslau / und dem mitleidenden  
Schlesien ein gleiches Kind der Stim-  
me gebären/oder nachschallen müste:  
Unser grosser Pan ist todt! nemlich/  
der Weiland HochEdelgebohrne  
Herr/ Herr Christian von Hof-  
mannswaldau auf Arnolds-  
Mühle / der Röm. Keyserl. auch  
zu Hungarn und Böhemb Kö-  
nigl. Meyst. Rath/ der Stadt Bres-  
lau Raths-Præses, wie auch des Kö-  
nigl. Burglehns zu Namslau Dire-  
ctor.

Wundere sich niemand: daß ich  
diesen grossen Mann einen Pan nen-  
ne/welchen das heidnische Alterthum  
vergöttert / zu einem Bilde der gan-  
zen Natur gemacht / und mit einem  
Nah-



Nahmen verehret hat / der so viel als  
Alles heisset.

Denn nachdem das Licht der Na-  
tur den Weltweisen die Unsterblichkeit  
der menschlichen Seelen gezeiget /  
Thales oder Phercydes aber das aus  
Assyrien und Egypten / oder vielmehr  
aus der Jüdischen Synagoge gehole-  
te Amomum / nemlich die Lehre von  
der Unsterblichkeit in Griechenland zu  
erst überbracht; gieng dieses zu weit/  
und wurden die sterblichen Menschen  
mit Austheilung der Gottheiten so  
verschwenderisch: Daß sie so gar ge-  
schickte Fechter / einen Erfinder der  
Sicheln / einen Angeber gewisser Wa-  
gen / ja alle Helden / welche etwan et-  
nen fecken Feind / oder eine Schlange  
getödtet / ja fast ieden Bürger / der sich  
ums gemeine Wesen halbt / und  
bey weitem nicht so wol / als Unser see-  
lig-

liaberstorbener Herr Präses verdienet  
hatte / zum Gotte machten / oder un-  
ter die Sternen versetzten.

Warum solte Unser Pan aber  
nicht eben so wol / als des Mercurius  
eines allererst nach Mosen gelebten  
Egyptischen Priesters Sohn ein Bild  
der Natur abzugeben würdig geschätzt  
werden? da doch ieder Mensch eine  
Mappe dieses grossen Alles / eine klei-  
ne / oder rechter zu sagen / eine grössere  
Welt als die grosse abgiebt / da un-  
sere Seele ein rechtes Ebenbild des  
grossen Gottes / ihre Unsterblichkeit  
aber etwas so grosses ist; was weder  
der gestirnte Himmel / noch die ganze  
Natur in ihrem unbegreiflichen Umb-  
kreisse besitzt. Zugeschweigen: daß  
der heilige Augustin eine Fliege / oder  
einen kaum einen Punct machenden  
Wurm für ein edler Geschöpfe zu hat-  
ten



ten kein Bedencken hatte / als der Mosen-Meister Gottes / nemlich die Sonne ist.

Wem sollte der Nahme Pan mit mehr Rechte zugeeignet werden / als dem Hochschätzbaren Herren von Hofmannswaldau? in welchem die güttige Natur all ihr Vermögen / wie der grosse Werkmeister des Samischen Labyrinthhs Theodorus alle seine Kunst in einen vierbesspannten Wagen / welche aber seiner Kleinigkeit halber eine Fliege bedeckte / zusammen gezwängt hatte ; der als der Mittelpunct unser Stadt in seiner Enge den ganzen Umbkreis alles unsers Gutten in sich begrieff ; in dem als dem Haupte des Rathes sich alle heilsame Rathschläge und Anstalten für das gemeine Wesen / wie alle fünff Sinnen in dem Haupte der Thiere vereinbarten.

Zwar



Zwar ich würde der Göttlichen  
Versehung in die Speichen treten /  
wenn ich den bisherigen Wolstand der  
Stadt ihm als einem einzelnen Men-  
schen alleine zuschriebe. Ich würde  
der Bescheidenheit unsers demüthig-  
sten Verstorbenen zu nahe treten ;  
welcher ihm am wenigsten zuschrieb/  
weñ er das meiste gethan hatte: wenn  
ich hierdurch etwas dem Ruhme und  
Verdienste derer andern vornehmen  
Rathsglieder entziehen wolte.  
Aber ich weiß/ daß unter diesen kei-  
ner sey/ welcher sein Thundenen Ver-  
diensten unsers unvergleichlichen  
Todten zuvergleichen verlange. Das  
Beyspiel Epaminondens aber / für  
und nach welchem Thebe allezeit  
dienstbar und unglücklich gewest/ er-  
hätet : Daß ein Mann zuweilen  
mehr als ein ganzer Rath/ oder eine  
grosse Stadt sey/ und ein Monde  
mehr

308

mehr als tausend Sterne lichte mache.

Diesemnach were nun zwar meine Pflicht in dem hochverdienten Pan alles / was an ihm löbliches war / nachzurühmen. Denn wie Pan mit der Echo / oder dem Wiederschalle sol verheyrathet gewest seyn; also ist der Nachruhm eine Gemahlin der Tugend / zwischen welchen auch der Tod keine Ehscheidung macht. Das Andencken ist die einige Wohlthat / welche Lebende hochverdienten Todten abstaten können. Aber des ruhmwürdigen ist zu viel / die Zeit hierzu ist zu enge / meine Zunge zu ungelehrt / mein Gedächtnus zu schwach / und mein Herze zu wehmüthig.

Ich weiß nicht: Ob ich ihm mehr als einen ehrlichen Mann / oder als ei-



einen treuen Bürger/ oder als einen  
flugen Rathsherrn/ oder als einen  
Gottseeligen Christen rühmen sol.  
Ich weiß nicht / welche Jahre seines  
Alters denen andern fürzuziehen.  
Denn er war ein fruchtbarer Pome-  
ranzenbaum ; welcher im Frülun-  
ge so wol reiffe Früchte/ als im Herb-  
ste annehmliche Blüten/ und also  
Nutz und Anmuth in iedem Alter zu-  
sammen trug.

Pan sol des flugen Mercur/ ei-  
nes Gottes der Beredsamkeit / und  
der kenschen Penelope Sohn gewest  
seyn. Zenen Nahmen / und unser  
danckbares Andencken verdient auch  
unfers verstorbenen Pans rühmwür-  
diger Herr Vater der weiland Wol-  
Edelgebohrne und Gestrenge Herr  
Hans Hofmann von Hof-  
mannswaldau / der Römischen  
Key-

Keyserl. Meyst. Hochverdienter  
Schlesischer Cammer-Rath; diesen  
seine Herzgeliebte Frau Mutter / die  
WolEdelgebohrne / Hochtugendbe-  
gabte Frau **ANNA** gebohrne **MA-**  
**gelin.**

Alleine wir werden gezwungen  
Unserm edlen Todten mit Wahrheit  
den von Griechenland dem Timotheus  
gegebenen Preis zu zueignen: Daß er  
durch seine Tugenden seines Vaters  
Gonon Ehren-Ruhm / wie die Mor-  
gen-Röthe die Sternen verdüstert  
habe.

Diese Verdüsterung aber leschet  
den Ruhm der Voreltern nicht aus.  
Ein Sohn / der es seinen Ahnen zu-  
vorthut / giebet seinem Geschlechte  
vielmehr Licht / als der künstliche  
Schatten einem Gemählde Zierrath.  
Hingegen schüttert ein seinem Vater  
**B** un-



unähnlicher Sohn den Schimmel  
der Vergessenheit / und den Staub der  
Schande auff die glänzenden Ehren-  
Bilder seiner tapferen Voreltern:  
Sich aber macht er zu etwas weni-  
germ / als die After-Geburth der doch  
so grossen Kamele ist. Denn der Adel  
ist eine Nulla; Wenn die Ziffer der  
Tugend dabey steht / giebt sie viel /  
wenn sie alleine steht / nichts.

Unser beerdigter Herr Praeses aber  
ist keinmahl nichts / sondern auch /  
als er noch wenig war / viel gewesen.  
Denn in seiner Kindheit lernte er in  
einer Stunde mehr / als andere in  
einer Wochen / von ihm selbst. so viel /  
als andere von ihren Lehrern; be-  
wehrete also dadurch: Daß ein Loth  
Mutterwitz mehr wiege als ein Zent-  
ner Schulwitz.

Jedoch liessen die wolverdien-  
ten Lehrer hiesiger Schulen / beson-  
ders

ders Major und Coler an ihm nichts  
erwunden seine ohne diß das Alter  
überfliegende Geschicklichkeit auffß  
höchste zu bringen.

Nach allhier gelegten Gründe  
kam er nach Danzig zu Nochingern  
dem Preußischen Plato; daselbst lern-  
te er die Weltweißheit und Staats-  
Wissenschaft. Er begrieff die Velsche/  
Französische und Nieder-Deutsche  
Sprache gleichsam spielende; mach-  
te sich also hierdurch bey Nochin-  
gern / wie Dion bey Plato beliebt;  
und beweiße durch seine frühzeitige  
Herfürthung: Daß auch unreiffe  
Granat-Aepfel Kronen trügen.

Opitz / der berühmte Schle-  
sier / welcher die Deutsche Poesie auf  
den Fuß gebracht / schätzte seine Ge-  
mein- und Freundschaft schon da-  
zumal hoch; gleich / als sähe er vor-  
her; daß unser gelehrter Pan nicht



einen schlechten Fichten = sondern  
drey Lorber = Kränze zu tragen wür-  
dig seyn möchte. Sintemal diesem  
es die Deutsche Sprach zu dancken  
hat : Daß ihr Spanien mit seiner  
nachdencklichen / Welschland mit sei-  
ner scharffsinnigen / Franckreich mit  
seiner lieblichen Feder nicht mehr  
überlegen ist. Denn Ditz that es den  
Alten und Ausländern nach / Unser  
Herr von Hofmannswaldau  
aber zuvor.

Ich habe kein Bedencken einen  
Breslauischen Prales seiner Sinn-  
reichen Getichte halber zu rühmen /  
und ihn auch hierrinne dem Pan /  
der die annehmliche Flöten erfun-  
den haben sol / zuvergleichen. Denn  
in der Poesie steckt die älteste Welt-  
weißheit ; Und hat weder der Afri-  
canische Scipio / welcher die dem  
Terentius zugeeignete Lust = Spiele  
ge-

gemacht / seinen Siegs=Rock ; Keyser August / der dem Drusus ein Grab=Getichte schrieb / Tiberius / Titus / und andere Keyser ihren Purpur ; noch der seine eigene Siege singende Germanicus die Römischen Bürgermeister=Beile / und die güldenen Adler seiner Legionen dadurch beslecket. Ja Keyser Carl der grosse sol der Urrheber der Deutschen Poesie gewest seyn. Papp Urban der Achte aber hat durch seine liebliche Getichte gewiesen : Daß Poesie so wol den höchsten Würden / als Honigmachende Bienen ihren Wappen nicht unanständig sind.

Zwar nichts anders als richten können / ist eben so viel als ein Kleid allein von Spizen tragen. Die Weißheit und ernste Wissenschaften müssen der Grund / jenes der Auspuß seyn / wenn ein gelehrter Mann



einer Corinthischen Seule gleichen  
sol.

Diesen nun zu legen / reifete  
Unser Seeliger über Lübeck und  
Hamburg in Niederland / allwo da-  
mals alle Kriegs- und Friedens-Kün-  
ste mit einander umb den Vorzug  
kämpften. Diesen lag er drentzehen  
Monathe in Leyden unter der Beg-  
weisung des Salmasius / Bosius /  
Borhorns / Barleens und Mester-  
zens / welche Wunder der gelehrten  
Welt damals in einer Stadt ver-  
samlet waren / mit nicht geringern  
Nutzen / als Fleiß ob.

Weil er aber wol wuste : daß  
nützlich Reisen die beste Schule des  
Lebens were / als da man täglich in  
dem grossen Buche der Welt etwas  
neues zu lernen aufkriegte / wende-  
te er sich in Begleitung des Fürsten  
Fremoaville nach bescheiden Nieder-  
lan-

landen in Engelland / begrieff alldar  
die Englische Sprache ; besahe zu  
Sandwich / Rochester / Londen/  
Salisbury / Bristol / Dorsfurth die  
merckwürdigsten Seltzamkeiten ; wen-  
dere sich hierauf in Franckreich / ge-  
rieth zu Paris in Kentnis des gros-  
sen Grotius / Thuanus / der Putea-  
nen / Gothofredi / Petavius / und  
anderer fürnehmer Leute ; beobach-  
tete also die dem in Griechenland rei-  
senden Anacharsis gegebene gute Er-  
innerung des Solonis : Er solte mit  
dem Solon sich bekant machen. Mit  
ihm würde er alles gesehen haben.  
Denn Solon were Athen / ja ganz  
Griechenland. Dahingegen ihrer  
viel auf ihren Reisen sich nur nach  
prächtigen Pallästen / wollüstigen  
Gärten / seltzamen Springbrunnen  
umbsehen / und aufer den Bereiter/  
Secht- und Tanz-Meister selten ei-  
nen



nen ehrlichen Mann in einer drey  
Millionen Seelen beherbergenden  
Stadt kennen lernen.

Hieran aber / und daß er das  
gröste Theil Franckreichs besehen und  
ihm zu nütze gemacht hatte / war es  
noch nicht genug ; sondern weil er  
wusste : daß das aus der neuen in die  
alte Welt gereisete Gold von der nie-  
drigsten Verachtung in den höchsten  
Preis gestiegen war / und sich zum  
Könige der Metallen gemacht hatte ;  
die Gemeinschaft mit fremden Völ-  
ckern / die Untersuchung anderer  
Sitten und Weißheit einen Men-  
schen gleichsam zu einem Halb-Gotte  
machte / reisete er über Lyon in Welsch-  
land / in dem die bey andern Völ-  
ckern nur herbergende Klugheit zu  
Hause seyn sol. Genua / Pisa und  
Siena hielten ihn eine geraume Zeit  
auf / ehe er Rom das Wunder der  
alten

alten und neuen Welt besuchte. Er  
sah daselbst zwar zu seiner Ergötz-  
lichkeit die prächtigen Aefter der Zeit/  
und die Fußstapfen der Barbarn/  
aus derer zerschmetterten Marmeln/  
und zerschmelzten Erzte des Alter-  
thums die Grossen neue Palläste bau-  
ten/ und durch Verjüngung dieses  
Grauffes gleichsam dem Verhäng-  
nisse obzusiegen bemüht waren; Er  
aber erbaute sich vielmehr aus der  
Gemeinschaft mit dem Naudens/  
Holstein/ und andern hochgelehrten  
Leuten.

Als nun mehr seine Freunde/ als  
er sich dem gemeinen Wesen zu die-  
nen genungsam ausgearbeitet hiel-  
ten; sintemal doch die geschicktesten  
Menschen nicht wie die Pilze bald in  
der Geburth/ und mit ihrem ersten  
Wachsthume reif sind/ drehete er dem  
väterlichen Befehle zufolge seine



Deichsel dem Vaterlande zu; machte ihm aber im Rückwege alles / was Florenz schönes / Bologna gelehrtes / Ferrara denckwürdiges / Venedig kluges; der Keyserliche Hof zu Wien grosses in sich hatte / bekant und nütze.

Warumb sage ich aber ihm / nicht dem damals in ärgster Kriegs-Flamme lodernden und seiner bedürftigen Vaterlande? Denn ob ihn zwar / wie den Keyser Hadrian seine unersättliche Begierde reizte alles / was er von der Welt gesehen / selbst in Augenschein zu nehmen / und er mit dem Keyserlichen Gesandten dem Herren von Greiffenclau an den Türckischen Hof zu reisen vor hatte; hielten doch sein Herr Vater und vornehme Freunde ihm die nachdenckliche Lehre des Apollonius ein: Einem weisen Manne were Gricchenland / und dem Herren

Herren von Hofmannswal-  
dau / Breslau die ganze Welt.

Hier ihn nun unbeweglich zu ma-  
chen/ fanden sie kein sicherer Band/  
als die Verknüpfung mit der Hoch-  
WolEdelgebörnen / HochEhr- und  
Tugendreichen Frauen Marien  
Gebörner Weberstyn / welche/  
wie sie mit ihrem Ehherrn bey der  
so vieljährigen Eh zwey gegen einan-  
der gesetzte Spiegel abgegeben/ derer  
ieder in dem andern mehr als in ihm  
selbst ist ; also nunmehr als höchst-  
bestürzte Wittib nach Eigenschafft der  
Zurteiltauben nicht weniger ihr übrige  
Leben / als ihres Ehgatten Todt  
beweinete ; wohl wissende: daß treu-  
meinender Vermählten Stern und  
Unstern eben so wohl/ als zweyer bey-  
sammen stehender Palm- Bäume  
Wachsthum von eines ieglichen ein-  
zelem



jelem Stand oder Falle herrühre.  
So viel diese nun ihr Thränen  
ausschüttet, so viel ist in dieser Eh noch  
Glückseligkeit zu preisen/ theils weil  
unser auch noch grössern Glücks wür-  
diger Todter sich nur einmal dieser ge-  
fährlichen Wahl unterwerffen darf-  
fen; theils weil **GDZ**/ der die Eh  
noch in dem Stande der menschlichen  
Unschuld gestiftet/ selbte so fruchtbar  
seyn/ und ihn an beyden so wol-gera-  
thenen und versorgten Herrn Söhnen  
zu höchsten Freuden sehen und erleben  
lassen/ wie beyde die Fußstapfen der  
väterlichen Tugenden so rühmlich in-  
ne hielten.

Denn ob ich wol weiß: daß der  
unvergleichliche Epaminondas einem/  
der ihm für Mängel ausstellte/ daß  
er nicht heyrathete und Kinder zeug-  
te/ zur Antwort gab: Seine einige  
und liebste Tochter were die bey Leu-  
citra

etra wieder die Spartaner gewonne-  
ne Schlacht. Diese würde ihn nicht  
nur überleben/ sondern auch unsterb-  
lich machen. So scheint doch diß  
mehr ein Hochmuth/ oder zum min-  
sten ein Mißtrauen gegen sich selbst  
oder GOTT zu seyn / samb grosse  
Leute unmöglich ihres gleichen zeu-  
gen könten; da doch ieder / welcher  
sein Vaterland vollkommen liebt/ sol-  
ches auch mit Nachkommen zu ver-  
mehren verbunden ist.

Unser ruhmwürdigster Herr Prä-  
les liebte zwar auch seine Söhne; die  
Stadt Breslau aber blieb doch sein  
liebstes Kind; dieser setzte er alles/ sei-  
ne Kinder/ und sich selbst nach; stimm-  
te also mit dem den Persen Diome-  
don/ der ihm bestechen wolte/ abwür-  
zenden Epaminondas ein: daß aller  
Welt Güter nicht der Vaterlands-  
Liebe die Wage hielten.

Die-



Diese ließ er nebst seiner Fähigkeit bald bey seiner ersten Rückkunft so nachdrücklich blicken: daß er aller Menschen Gewogenheit/und bey Gelehrten das größte Ansehen gewann; also: Daß es ihm jedermann nachzutun sich bestieß/ niemand aber ihm aus Eynersucht vorzukommen getraute. Diesem nach ward er in den Herzen der Bürgerschaft ehe zum Raths-Herrn erkieset/ ehe für drey- und dreißig Jahren das Verhängnis ihm eine Stelle eröffnete. Jedermanns Wunsch kam der Zeit und Wahl vor; weil er sich allen/seinem Nahmen nach/ an Höflichkeit überlegen zu seyn bemüht war.

Etliche Menschen bringen das Maal der Verdrüßlichkeit mit auf die Welt/ wie Tieger Flecken/ Vermuth die Bitterkeit/und Schleen ihre Säure. Sie vermählen sich mit eitel Galle;  
Daß

Das sie auch mit ihren Liebkosen be-  
schwerlich sind. Aber Unser freund-  
lichster Herr Praeles, welcher wol wu-  
ste: daß im Regimente man mit einem  
GranLiebe mehr/als mit einem Pfun-  
he Furcht ausrichtete/ war die selbst-  
ständige Almuth. Er redete mit ie-  
dem Bürger wie mit seines Gleichen/  
und mit dem geringsten aus dem Pö-  
fel/ wie mit seinen Kindern. Wenn  
ihm auch sein Ampt zuweilen einige  
Empfindlichkeit abnöthigte / vergül-  
dete und verzuckerte er seine Straf-  
Worte / wie kluge Aerzte ihre herbe  
Pillen.

Diese Freundlichkeit aber benam/  
wie die des Miltiades/seinem Ansehn  
nichts/ und diese jener so wenig / als  
die Schärffe der Granat = Aepfels  
Kerne der Süffigkeit ihres Safftes.  
Er vermischte Ernst und Holdseelig-  
keit so wunderbar mit einander : daß  
es



es schwer zu urtheilen war: ob Freunde und Bürger ihn mehr liebten/ oder mit mehr Ehrerbietigkeit verehrten.

Diese Freundlichkeit aber schwanit ihm nicht nur auf den Lippen; Sie sahe ihm nicht allein aus den Augen; sondern sie war auch in seinem Herzen gewurzelt. Darumb kan ohne Neutheilen ihm eben so wol/ als dem Utricus nachgerühmet werden: Daß er sein Lebtag mit niemanden keine Feindschafft gehegt/ alles empfangene Unrecht lieber vergessen; als empfunden/ lieber verhüllet/ als gerochen; ja sein Lebtag keinen Menschen vorseklich beleidiget habe.

Der von dem Pyreneischen Frieden hochberühmte grosse Staatsdiener in Spanien Louis de Haro rühmte sich zwar auch: Er hätte niemals iemanden was böses gethan. Aber setzte ihm einander entgegen/  
auch

auch niemanden nichts guttes. Alleine Unser güttiger Herr Praeses war so begierig ieder mann / auch denen / die es umb ihn nie verdienet / oder ihn gar beleidiget hatten / wol zu thun; wol wissende: daß die Tugend durch ihre auch Unwürdigen geleistete Wohlthaten so wenig / als die Sonnen-Stralen von Bescheinung stinckender Misthauffen besleckt würden.

Wenn er iemanden behülfflich war / ließ er es ihm wie sein eigen Geschäfte angelegen seyn; und war so bemüht umb gutter Freunde Vergnügung: Daß er seines eigenen Schadens darbey nicht achtete; also wie ein Balsam-Baum seine Verwundung gerne vertruß / nur daß andern dadurch geholffen ward.

Fürnehmlich aber spannte er alle seine Kräfte an / gelehrten Leuten  
S wol-



wolthätig und beförderlich zu seyn.  
Er war gleichsam ein Probirstein al-  
ler von hohen Schulen und Reisen zu-  
rückkommender jungen Leute; welche  
sich seiner leutseeligen Prüfung zu un-  
terwerffen / und ihm von ihrem Stu-  
diren gleichsam Rechenschaft zu ge-  
ben so viel williger schuldig hielten /  
weil sie durch sein vortheilhaftes Ur-  
theil der ganzen gelehrten Welt Bey-  
fall zugewinnen getrauten. Mit ei-  
nem Worte: weil er alle seine Bemü-  
hungen der Stadt und den Mäusen zu-  
theilte / war er der allgemeine Brunn  
in Breslau / woraus das gemeine  
Wesen heilsame Rathschläge / die  
Bekümmerten Trost / die Gelehrten  
Wolthaten schöpften. In ihm lebte  
gleichsam die Seele des Römischen  
Necenas. Daher künftig alle Ne-  
cenaten in Breslau billich Hof-  
mannswaldauer genennet wer-  
den sollten.

So

So groß nun gleich seine Wol-  
thaten waren/ war er doch derselben  
wenigere Zeit indeneck/ als der/ welcher  
sie genossen hatte/ oder zum längsten/  
so lange es diesem beliebte danckbar  
zu seyn. Die genossenen aber/ wie ge-  
ringe sie gleich waren/ vergaß er sein  
Lebtage nicht.

Und womit er ein vollkommenes  
Ebenbild des Mecenas were / enteu-  
ferte er sich vieler Vortheile/ die er mit  
Ehren und Rechte annehmen konte/  
umb sich allein an seiner unfruchtba-  
ren Wolthätigkeit za sättigen. Denn  
er hielt die Vergnügung seines Ge-  
müttes unschätzbar höher/ als alle  
Schalen/ woraus die Welt so viel  
Wesens/ und doch keinen Kern macht.

Aus allem seinem Thun suchte er  
keinen andern Gewinn/ als einen gut-  
ten Namen/ nicht die Verbesserung



seines Vermögens/gab also einen andern Thrasibul ab / der an statt der von den Mitilenern ihm angetragenen Land-Güter nur zwey Del-Zweige zu einem Kranke annam / den ihm niemand beneidete ; weil ihn ihm kein Hochmuth / sondern die Liebe der Bürger aufsekte.

Nicht anders erlangte auch unser guttherkiger Herr von Hofmannswaldau seine Ehren-Kranke und den Nahmen : Daß er ein Feind alles Eigennuzes were / und sich mit dem Atticus rühmen könnte : Er hette niemals von einigem Bürger Zinsen genommen; noch was auf dem Rathhause zu feilem Kauffe stand / an sich bracht. Hingegen hatte er mit ihm auch ein gleichmäsig Gelücke : Daß ihn niemand ins Recht forderte / noch

er in eigener Sache jemals Recht und  
Richter leiden dörfen.

Diese Wohlthätigkeit aber be-  
zeugte er nicht nur einzelnen Menschen,  
sondern mit grösserm Uebermasse ins  
dren- und dreißigste Jahr dem gemei-  
nen Wesen. Es giebt stattliche Leute/  
oft ober mit diesem Fehler: daß sie wie  
des Alcmenes Bilder nur im Niedri-  
gem vollkommen sind; wenn sie aber  
auf hohe Seulen oder Sibel kommen/  
von denen fürs ferne Auge vom Phi-  
dias gemachten Bildern als unge-  
schickte Zwerge beschämt werden. A-  
ber unser unschätzbare Herr Præses  
war vermögend nicht nur iedermanne  
viel guttes zuzutheilen; sondern sein  
Verstand überstieg alles Höhen der Ge-  
schäfte / sein Fleiß alle Schwierigkei-  
ten; und also war es ihm leichte die  
Stadt in wichtigsten Angelegenhei-



ten mit seinen Verdiensten zu über-  
schütten.

Ben jenen stellte er eine lebhaft-  
Aufsichtigkeit für. Die in gestirnten  
Wider tretende Sonne theilte nicht  
gleicher Tag und Nacht ab / als bey  
ihm Herz und Mund / Worte und  
Wercke übereinstimmten. Hier ver-  
diente er durch seine Klugheit in Rath-  
schlägen / durch seine Emsigkeit in der-  
selben Ausübung / durch seine Wach-  
samkeit gegen alle Gefahr und Ein-  
grieffe / durch seine Glückseligkeit in  
seinen an unsere Allergenädigste Ken-  
ser viermaligen Absendungen / und  
durch seine Gerechtigkeit in Urtheilen  
Unserer Stadt / wie Aristides Gri-  
chenlands Glückseligkeit genennet  
zu werden.

Diesemnach war es kein Wun-  
der : daß der jedermann liebende  
Herr

Herr von Hofmannswaldau  
von allem Volcke so durgehends und  
beständig geliebt ward; da doch ins  
gemein die Liebe des Volckes / welche  
sich anfangs einäschern wil / hernach  
in mehr Gefahr zuerfrieren als zu  
verbrennen geräthet; Und unter so  
vielen tausenden es leicht etliche un-  
arthige Menschen geben kan; welchen  
die Tugend wie den Geiern der sie  
verjagende Balsam stinckt / ein stin-  
ckendes Glas der Laster aber sie an sich  
lockt.

Diese Liebe aber brennte nicht  
nur in irdenen Geschirren und Her-  
zen gemeiner Leute; sondern durch  
seine freindliche Aufrichtigkeit / und  
durch seine bescheidene Klugheit als  
die zwey heilsamsten Bezauberungen  
Menschlicher Gemütter / welche wie  
der Magnet auch das härteste Erzt

S 4

an



an sich ziehen/ gewann er so wol Ansehen als Gewogenheit bey den Fürsten des Landes/ bey den Grossen des Hofes/ bey den Hohen im Vaterlande; Vordan und andere berühmte Ausländer verehrten ihn mit ihren Briefen: ja Franckreich und Belschland lernte nunmehr ihm zu Ehren glauben: Daß nicht alle Deutschen ihre Schriften mehr nach dem Gewichte schätzten / und nach dem Pfunde verkauften. Wodurch er denn abermals dem Pan gleiche kam/ welcher an höchsten im Lyceum und von dem Nationalischen Gebürge verehret ward; ja als er sich in einen schneeweissen Wüder verwandelt / den Mohnden selbst zu seiner Buhlschafft gehabt haben sol.

Seine Treue versetzte ihn in Gnade und Hold zwener Römischen Keyser; Daher er schon für zwey- und  
zwan-

zwanzig Jahren von der icht regieren-  
den Keyser- und Königl. Meyst. eigen-  
beweglich zu Dero Rath erkieset /  
und mit unterschiedenen / auch noch  
kurz für seinem Tode erlangten Gena-  
dens-Bezeugungen erfreuet ward.

Also stand unser hochberühmter  
Herr Praeses mit den Menschen / viel  
besser aber mit Gott. Denn weil er  
die Spitze seines Herzens wider den  
gemeinen Stand / wie die Federn-  
Blätter auf dem Berge Libanon /  
iederzeit durch Andacht gegen den  
Himmel kehrt / die Gottesfurcht  
aber das festeste Freundschafts-Band  
zwischen Gott und einer frommen  
Seele ist; war er sonder Zweifel bey  
Gott beliebter und mehr gesehen /  
als bey den Menschen / welche meist  
ihre Feindschaft mit Heuchelen über-  
firnsen / wie die Schwänen ihr



schwarzes Fleisch mit den weiffesten  
Sedern verdecken.

Aber/alles dis ist unser Hochver-  
dienter Herr Praeles nur gewesen; Er  
ist es aber nicht mehr. Unser grosser  
Pan ist todt! das Licht unserer auf  
sein noch vieljähriges Leben gethür-  
meten Hofnung ist den achtzehenden  
April früh mit der Nacht verschwun-  
den. Wir sehen von ihm eben so we-  
nig/als Thamus von Pan/nach dem  
wir heute seine sichtbare Ueberblei-  
bung/nemlich die Hülsen seines Lei-  
bes in den alles verdäuenden Magen  
der finsternen Erde versencket haben.  
Ganz Breslau nehet zwar sein Grab  
mit bitteren Thränen/und würde ihn  
gerne mit den Nägeln wieder aus-  
scharren; Alleine jene sind nur ein un-  
fruchtbares Opfer der Wehmuth:  
Dieses ein eiteler Rauch grosser Lie-  
bes-Flamme.

W-

Unser Pan / unser Vater / unser  
Salomo ist todt! Es ist wahr: Der  
Tod hat an ihm allein eine fette Heca-  
tombe zum Opfer bekommen. Allei-  
ne nur sein geringstes Theil ist todt;  
nemlich diß / was der Verstorbene in  
seinem Leben schon für längst hatte  
sterben sehen. Er ist hin; aber nur in  
unsern Augen. Denn sein Beyspiel  
bleibet ein vollkommenes Vorbild al-  
ler folgenden Raths - Herren zu  
Breslau. Seine Verdienste leben  
noch in vielen tausend Herzen; und  
alle Breslauische Nachkömnen / welche  
nicht Feinde der Tugend / und des heß-  
lichsten Undancks schuldig seyn wol-  
len; müssen ihm in ihren Zeit-Regi-  
stern ein unausleschliches Gedächt-  
nis / wie die Arcadier in ihren Tem-  
peln ihrem Pan ein ewiges Feuer an-  
zünden.

Die gelehrte Welt wird in ihren  
Schrif-



Schriften ihm so viel mehr Ehren-  
Seulen aufrichten; so viel weniger  
er derselben in seinem Leben verlang-  
te. Ich habe selbst einige in meinen  
Händen/ welche hohe Standes-Per-  
sonen ihm schon für geraumen Jah-  
ren aufrichteten. Ja seine eigene  
Wercke/ welche seine Bescheidenheit/  
nicht die Mißgunst bisher der Welt  
vorenthalten/ dienen allein zu unver-  
sehrlichen Denckmahlen. Denn  
scharffsinnige Bücher werden von kei-  
nen Wärmern gefressen.

Aber auch dieses Leben des Nach-  
ruhms ist ein blosser Widerschall/ ei-  
ne verschwindende Eitelkeit; welche  
zwar eines verstorbenen Enckeln/  
nicht aber den Todten zustatten  
kommt. Die Ehren-Seulen wer-  
den eingäschert; Die gelehrtesten  
Bücher werden verlohren; Die dank-  
barste

barste Nachwelt verstummet; wie des  
Pans in Arcadien wahr sagende Prie-  
sterin Erato / und alle Heidnische  
Wahrsager-Geister an dem Tage des  
sterbenden allergrösten Pans ver-  
stummet seyn sollen; Sintemal nach  
etlicher Kirchen-Väter Meinung an  
eben dem Tage/da Thamus den Todt  
des grossen Pans vernommen/ unser  
grosser Seelen-Hirte Christus JE-  
sus am Kreuze verschieden seyn sol.

Unser Breslauischer Pan ist zwar  
an dem Tage/ welcher der letzte seines  
Lebens / iedoch der erste seiner Ewig-  
keit war / auch verstummet / nach  
dem die Stimme des grossen Gottes  
ihn aus der Welt geruffen. Weiler  
aber in seinem Christenthume mit  
dem ewigen Worte sich durch Glau-  
ben und Andacht unzertrennlich ver-  
einbart hatte/ befindet sich seine Seele  
un-



ungezweifelt unter der Zahl deroer  
tausendmal = tausend Himmlischer  
Sänger; welche dem durch sein Blut  
überwindenden Lamm in Ewigkeit  
Ehre / Ruhm und Preis zuruffen.  
Und wenn die Donner-Stimme des  
grossen Welt-Richters die Todten  
aufpitten / und denen Gottsfürchti-  
gen erst die rechte gelehrte Zunge ge-  
ben wird: so wird die igt faulende  
Zunge unsers seeligen Todten erst  
recht feurig / und eine Harffe Got-  
tes / sein igt kaltes Herze eine Lampe  
Göttlicher Liebe / seine Himmlischen  
Lobelieder auch scharffsinniger / als al-  
le irrdische seyn.

Daß aber Eur. Hochgräfl. Ex-  
cellenz, Eur. Hochgräfl. und Frey-  
herrl. Gnaden / wie auch samtlliche  
Hochansehnlich Versammlung auch  
nach dem Tode ihre Liebe gegen den  
nichts

nichts mehr zuerwiedern vermögen-  
den Todten / ihr herzkliches Mitleiden  
gegen die hochbekümmerten Leidtra-  
genden durch Beehrung heutigen  
Hoch-Adelichen Leichbegängnißes  
bestätigen wollen; dieses nehmen sie  
für ein unverfälschtes Merckmahl ih-  
rer hohen Genade / Gunst und Ge-  
wogenheit; für sich aber zu einer fe-  
sten Verbindlichkeit auf / solches mit  
gehorsamen und willigsten Diensten  
abzuschulden.

Also schlüssen Wir nun mit we-  
niger Behmuth / als Wir angefan-  
gen. Denn wir sind versichert: daß  
unser Himmlischer Herr von Hof-  
mannswaldau so wenig / als ein  
zu fallen scheinender Stern gefallen  
sey. Wir wissen; daß unser unver-  
gleichlicher Herr Praeles wie ein sich  
mit dem Meere vermählender Fluß  
am



am Ende noch grösser worden. Ich  
nehmen Wir nur noch die Rosen aus  
seinem Wappen / und streuen sie auf  
sein Grab. Die Federn daraus ge-  
ben Wir der gelehrten Welt / seine in  
Erzt und Marmel gehörigen Ver-  
dienste damit aufzuzeichnen. Den  
Anker aber hat unser seliger Todte  
noch bey seine Lebtagen durch Wunsch  
und Bemühung als ein Befesti-  
gungs-Bild der gemeinen Wolfarth  
schon Unserm Rathhause zuge-  
eignet.



Als  
Der Hoch-Edelgebohrne/  
Gefrenge

Herr Christian

von

Hoffmannswaldau/

auff Arnolds-Wehl/

Der Röm. Kayserl. Mant.  
Rath/wie auch der Kayser-und Königl.  
Stadt Breslau Praeles, und des Königl.  
lichen Burglehns zu Namslau

Director,

Den 30. Aprill. des 1679sten Jahres/

Mit Christ-Adelichen Ceremonien in  
hochansehnlicher Versammlung  
beerdiget wurde/

Entwarff

Das beehrte Breslau  
Christian Bryphius.





**B**aldorgis sackte sich / weil was Sie vor gezei-  
ret

Mit ihrem ARLS fiel / in blaffen  
Todten-Graus/  
Und starr't / als wäre sie vom Donner = Straal  
gerühret /

Brach aber doch zu legt in diese Seuffzer aus :  
Erzürn'ter Himmel könn / und schütte deine Blitzen  
Auf die gekränckte Schoß! komm / häuffe  
Streich auf Streich /

Und mache meinen Thron / der auf den Eder =  
Stützen /

Die du zerschmettert / stund / der Gräber Asche  
gleich !

Ich hab' es längst verdient. Ich tadel deine  
Schlüsse

Und ernste Strafen nicht / ich ehre deinen  
Schlag :

Nur steh mir dieses zu / daß ich die Herzens Risse /  
Den kläglichen Verlust / genung beweinen mag.

Ihr Töchter Schlesiens bejammert meine  
Schmerzen /

Schaut eurer Fürstin Angst nicht sonder Thrä-  
nen an /

5

Rehmt

Nehmt meine Seelen-Quaal/mein Leiden / recht  
zu Herzen/

Und spricht: Budorgis/ Ach! es ist umb dich ge-  
than!

Dein Lorber-Baum verdorrt/dein Rosenstock ver-  
blühet /

Dein Ancker bricht engwey/dein Schutz-Ge-  
stirn vergeht/

Dein stärckster Pfeiler fällt. Wer in die ferne sie-  
het/ (sieht.

Sieh't wol/ daß über dir ein schwerer Gewitter  
Ach Schwestern! Freylich ist des Höchsten Zorn-  
Gerichte

Auf überhäuffte Pein/und neues Weh bedacht:  
Als meine Sonne schien/twar alles klar und lichte/  
Auf ihren Untergang folgte Schrecken-volle  
Nacht.

Ach Sonne/die du früh/zu plöglich hingegangen/  
Wie herrlich zierte mich dein angenehmer  
Glantz!

Ich konte mit den Kern der Wissenschaften  
prangen/

Und frembde lieffen mir den schönen Sieges-  
Kranz.

Der Guarini schwieg vor meines Pindus singen/  
Sein Schäfer schmück'te sich mit unsrer Lan-  
des-Tracht:

):( 2

Marin



Marin vermochte nicht sich gegen uns zu schwin-  
gen / lacht!

Wie bönsich er vorhin ein deutsches Lied ver-  
Erhub Venedig gleich des Loredano Sinnen/

Erlangte Gratian vom Tagus ein Altar;

Mein Phöbus zeigte schon den Deutschen Pie-  
rinnen/

Was mehr als Gratian und Loredano war,  
Der Dritten Lichter sind vor seinem Lichte' erbli-  
chen/

Das kluge Frankreich warff ein neidisch Aug  
auf mich/

Rom hat die Seegel offte vor mir und Ihm ge-  
strichen/

Von Deutschland sag' ich nichts / weil Opig  
selber wiech.

Ach Fürst der Poesie! Ach Brunquell edler  
Künste!

Was hätte nicht die Welt von deiner Hand er-  
blickt?

Wenn nicht Bescheidenheit / das bössliche Gespinste/

Das Seid und Scharlach trost / entwunden  
und zerstückt.

Du hast / was seltsam ist / den Ehren-Durst be-  
zwungen /

Und deinem eig'nen Ruhm gewisses Maas ge-  
setzt.

Bis

Bis and'rer Trevel-Faust dir Schrifften abge-  
drungen /

So die Gelehrte Welt vor Wunder-Wercke  
schätzt. (reit)

Doch hat dich nicht allein der Lorber-Kranz gezie-  
Die Klugheit legte dir der Würde Purpur an;  
Du hast mein wanckend Schiff vernünfftig ange-  
führet /

Und mehr als Phocion und Fabius gethan.  
Dein hünlicher Verstand gestiel den Majestäten/  
Deß grossen Oesterreichs: Sie sahen deine Wiß  
Mehr als genädigt an / und gönnt'en bey den Rät-  
hen

Deß hohen Kayser. Stuls dir eine Ehren-Sitz.  
Daß kein erhiteter Sturm mein Glück und Wol-  
seyn fällt'e /

Erhielt ich meistens durch deinen weisen  
Rath /

Bis dich der Sternen Schluß selbst an das Ru-  
der stell'te / (hat)

Das deine Hand zwar kurz / doch wol gelencket  
Ach Auge / das so scharff zu meinem Heil gesehen !

Ach Auge / das vor Kirch' und Rathhaus stets  
gewach't !

Ach Sinnen / die ihr diß / was vormals ie geschēh't /  
Was gegenwärtig war / was künfftig schien't  
bedacht !

);( 3.

Ach



Ach nie gesparter Fleiß/ der täglich unverdrossen  
Vor meine Ruh geforgt! Gelehrt' und kluger  
Mund/

Auß dem der Griechen Scherz/ der Römer Ernst  
gestossen /

Der vor so manchen Riß des Vaterlandes  
stund!

Standhafte Redlichkeit/ die keine List/ kein dräuen/  
Kein schändder Eigennuß/ kein Silber überwog!  
Magneten-gleiche Huld/ die jeden kont' erfreuen/  
Die meiner Bürger Herz und Neigung nach  
sich zog /

Die von den Dornen selbst oft Blumen abgelesen/  
Und in das scharffste Recht viel Honig einge-  
flößt!

Ach Tugend! Sol dein Hauß / dein Tempel ist  
verwesen?

O Zufall/ der ein Schwerdt durch meine Brü-  
ste stößt!

Pflegt das Verhängniß denn so wunderbarlich zu  
spielen?

Kan Klett' und Hagedorn / des Winters  
Grimm bestehn?

Muß nur der Rosen Glanz des Nordens To-  
ben fühlen?

Und was auß schönste blüht zum ersten unter-  
gehn?

Muß

Muß auch ein Eeder-Stamm sich vor den Donner beugen?

Macht Kunst und Wissenschaft nicht von dem Sterben frey?

So ist's: mein ickig Leid wird diesen Satz bezeugen/  
Ich lerne nur zu viel/das nichts beständig sey.  
Verworffener April! in meinen Tage-Büchern  
Sol dein betrübt's Licht/ dein Wolcken voller  
Schein/

Der Florens Schmuck verhüllt mit schwarzen  
Klage-Büchern/

Durch Thränen aufgeseht und aufgetilget  
seyn:

Durch Thränen/ welche die zugleich mit mir ver-  
giffen/

Die wahre Vater-Treu/ mit ungesärbter Pflicht  
Der keuschen Liebes-Blutt durch diesen Schlag  
vermissen/

Der Ihr- und meinen Stab in tausend Stü-  
cke bricht.

Weint/ Schwestern/ über mir: Ich habe diß ver-  
lohren/

Was mich ins goldne Buch der Ewigkeit ge-  
pregt:

Der bleiche Kunter wohnt in allen meinen Thoren:  
Mit kurzem: Meine Pracht ist in den Staub  
gelegt.

Ick



Ist solt' ich auf dein Grab/ erblas' ter MENS/  
dencken/

Und wäre nur die Krafft / wie Wunsch und  
Willen ist /

So wolt' ich dich in Gold und Mabaſter ſencken/  
Es würde nichts/ was groß und ewig macht/  
vermißt:

Bernini ſolte dich in theuren Jaſpis hauen/  
Die Grabſchrift legte man mit Amethyſten  
ein;

Weil aber mir verſagt / dergleichen Grufft zu  
hauen/

So ſol dein beſtes Grab der Bürger Seele  
ſeyn.

Ich ſchwere bey dem Schmerz/ der meine Sinnen  
kräncket/

Der dieſe Bruſt verzehret: Wer nicht mit ſteter  
Pflicht

Dein Helden-Bild verehret/ und doch darbey ge-  
dencket

Mein rechter Sohn zu ſeyn/ den kenn't Budor-  
gis nicht.



Feyde. Hist.  
epit.  
43

2860

~~225.-~~



